

# Meinung und Musik – Wie geht das zusammen?

War Musik schon immer ein Medium, um seine Meinung auszudrücken? Oder ist sie es erst im Laufe der Jahrhunderte geworden? Der Versuch einer Antwort und ein Blick auf die heutige Situation.

Ich habe sehr lange gebraucht, um einen Anfang zu finden, dennoch habe ich noch immer keinen genauen Plan, wann genau die freie Meinungsäußerung zu einem Thema in der Musik wurde. Eigentlich von Anfang an. Oder doch nicht?

Schon im mittelalterlichen Minnesang sind die ersten Meinungsäußerungen zu finden. Oftmals galten diese Äußerungen nur den „holden Prinzessinnen“, dennoch haben wir hier bereits die ersten „aufgezeichneten“ Meinungsäußerungen. Eines dieser Lieder stammt vom wohl bekanntesten Minnesänger, Walther von der Vogelweide. „Die Gedanken sind frei“ wurde im 13. Jahrhundert von ihm komponiert und ist heute eines der bekanntesten Volkslieder Deutschlands.

Womit wir beim nächsten Punkt angekommen wären. Denn zur Kategorie Volkslieder gehören auch die Nationalhymnen. Im 18. Jahrhundert, zu Zeiten der Französischen Revolution, entstanden unzählige Volkslieder, einerseits um die Leute bei Laune zu halten, andererseits um sie politisch zu beeinflussen. „La Marseillaise“, das Kampflied aus jenen Tagen, das zur französischen Nationalhymne geworden ist, spiegelt bis heute den freiheitsliebenden Geist Frankreichs wider.

Der Gedanke, mit Musik die eigene politische Anschauung auszudrücken, wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten immer populärer und ist bis heute eines der Leitmotive vieler Musiker. In den 1950er Jahren steuert diese Bewegung auf ihren Höhepunkt zu. Folkmusiker ziehen mit gesellschaftskritischen Texten durch die Welt und verbreiten ihre Ideen. Dies kam einem Skandal gleich, denn viele waren der Auffassung, dass diese Interpreten die Menschen aufhetzen würden. In den USA war sogar von der Verbreitung „kommunistischen Gedankenguts“ die Rede. Doch eigentlich war die Message dieser Musiker sehr simpel: Sie wollten für die Gleichstellung der Rassen und eine fairere Welt insgesamt kämpfen. Zu dieser Zeit hätte sich keiner auch nur erträumen können, welche Wellen diese Bewegung in den folgenden Jahrzehnten schlagen würden. Denn die 50er waren erst der Anfang.

Mit den ersten Pionieren des Rock'n'Rolls geht es in den 60er Jahren mit der Rebellion erst richtig los. Und es wird kompliziert! Die Jugend will sich von der Erwachsenenwelt abschotten und dies färbt auch auf die Musik ab. Die Jugendlichen hören neuartige Songs mit politischen Botschaften und Sounds, die ihre gutbürgerlichen Eltern erschauern lassen. Sie lassen sich die Haare wachsen, tragen schrille Outfits und, und, und... Die „Hippie“-Bewegung, die daraus entsteht, kennt nun jeder. Bands und Musiker wie die Beatles, The Rolling Stones, Bob Dylan, The Who, Janis Joplin, The Doors und Jimi Hendrix sind Wegbereiter der freien Meinungsäußerung in der Musik.

Ab den 70ern kommt die Punk-Bewegung hinzu, die angeführt wird von Bands wie The Clash, The Ramones oder auch den Sex Pistols. Die Themen werden immer politischer und da mittlerweile die Gesellschaft nicht mehr so leicht aus der Fassung zu bringen ist, setzt diese Bewegung auf den Schock-Effekt. Verzerrte Gitarrenklänge, ohrenbetäubende Trommelwirbel und lauthals herausgebrüllte Songtexte, verbunden mit auffälliger Kleidung und extremem Benehmen zeigten am Ende doch Wirkung.

Doch nach und nach verloren die „Revoluzzer“ in der Musikszene an Gehör. Obwohl immer weitere Genres entstanden, wie Hip-Hop oder Grunge, verblieben diese doch eher im Untergrund. Nichts konnte die Gesellschaft mehr so sehr erschüttern, dass einen Riesenskandal

heraufbeschworen hätte. Die Meinungsäußerungen sind noch immer da, werden aber nicht mehr ge- bzw. erhört.

Und heute? Wie reagiert die Welt auf Gesellschaftskritik via Musik? Bedauerlicherweise scheinen die Songkonsumenten zu abgestumpft zu sein, um die subtile Kritik in Liedtexten der Top 50-Charts zu erkennen. Oder, schlimmer noch: Kritische Musik ist dort überhaupt nicht erwünscht. In einem Interview mit der Musikzeitschrift „Rolling Stone“ meinte Campino, der Sänger der Toten Hosen, viele Musiker hätten heute „Angst ihre Coolness zu verlieren“, wenn sie in ihren Songs ein politisches Statement abgäben. Denn Kritik und Meinung sind nicht immer erwünscht, und um dem eigenen Ruf nicht zu schaden, wird eben einfach nichts gesagt, womit man anecken könnte.

Findet die Meinungsfreiheit in der Musik hier ihr jähes Ende?

Oder ist doch noch nicht alles verloren?

Wir konnten mit einigen Bands über die Meinungsfreiheit in der heutigen Szene reden. Wie sie die Dinge sehen, könnt ihr hier lesen:

### Interview mit Torsun Burkhardt von Egotronic



Egotronic ist eine Elektropunk-Band aus Deutschland. Mit einfacher Musik und kritischen Texten sind sie in der Punkszene aufgestiegen und heutzutage eine feste Größe. In Songs wie „Tolerante Nazis“, „Deutschland, Arschloch, Fick dich!“ oder „Die richtige Einstellung“ behandeln sie brandaktuelle Gesellschaftsthemen und versuchen, eine klare Message beispielsweise gegen Rechtsextremismus oder die Konsumgesellschaft auszusenden. Torsun Burkhardt, der Sänger und Gründer von Egotronic, hat uns zu ein paar Fragen beantwortet:

*LAML: Was ist Meinungsfreiheit für euch?*

*Torsun Burkhardt: Auch andere Meinungen als die eigene aushalten zu können und das Recht zu verteidigen, diese zu äußern.*

*LAML: Wo fängt Meinungsfreiheit für euch an und wo hört sie für euch auf?*

*Torsun Burkhardt: Wo sie anfängt: Siehe Antwort 1. - Wo sie aufhört: Wissentlich Lügen zu verbreiten, um Hass zu schüren. Das kann man derzeit ja fast täglich im Netz erleben.*

*LAML: Inwieweit setzt ihr euch, textlich gesehen, selbst Grenzen beim Musikmachen? Gibt es Tabus? Themen, die ihr nicht anschnitten würdet?*

*Torsun Burkhardt: Nein, ich setze mir beim Texteschreiben keine Grenzen und es gibt auch kein Tabu.*

*LAML: Inwiefern lasst ihr euch von der Gesellschaft oder der Plattenfirma zensieren?*

*Torsun Burkhardt: Wir haben das Glück, dass uns unsere Plattenfirma keinerlei Vorschriften macht, ich also singen darf, was immer ich möchte.*

*LAML: Haben die Menschen heutzutage mehr Verständnis für explizite Meinungsäußerungen? Würdet ihr euch wünschen, es wäre anders – weniger Verständnis, mehr Verständnis?*

*Torsun Burkhardt: Derzeit wird unter dem Denkmantel der Meinungsfreiheit täglich so rassistisch gehetzt, dass es kaum auszuhalten ist. Das sind genau die Leute, die, wenn sie denn die Macht dazu hätten, andere Meinungen gnadenlos unterdrücken würden. Es ist wirklich keine gute Zeit für die Meinungsfreiheit.*

*LAML: Wie sind die Reaktionen auf verschiedene Songs von euch, die eher kritischer Natur sind?*

*Torsun Burkhardt: Wir ernten Zustimmung, aber auch Hass-Nachrichten bis zu Morddrohungen. Aber das muss man eben aushalten, wenn man polarisiert.*

## Interview mit Jörkk Mechenbier von Love A



Love A ist eine Post-Punk-Band, die bekannt ist für ihre gesellschaftskritischen Aussagen. „Du lebst in einer Welt, in der es statt Inhalten nur Überschriften gibt“, eine Zeile aus dem Song „Windmühlen“, illustriert dies ganz gut. Der Sänger von Love A, Jörkk, war so nett, uns seine Sichtweise zur Meinungsfreiheit zu schildern.

*LAML: Was ist Meinungsfreiheit für dich?*

*Jörkk: Meinungsfreiheit bedeutet für mich, dass ich, auf die Staatsform meiner Heimat bezogen, auch andere Regierungssysteme oder politische Ansichten als die „zu Hause“ angewandten bevorzugen kann, und dies auch kundtun darf, ohne Repressalien seitens des Staates oder der Regierung erwarten zu müssen. Kurz: Dass es mir erlaubt ist, mit den bestehenden Umständen unzufrieden zu sein, und dies auch publik machen zu können.*

*LAML: Wo fängt Meinungsfreiheit für dich an und wo hört sie auf?*

*Jörkk: Sie fängt da an, wo jemand den Gedanken einer eigenen Meinung fasst und ausspricht, und hört niemals auf. Selbst jemand, der sagt „Pädophilie sollte erlaubt sein!“, hat das Recht dazu. Oder muss es haben! Dass er es (zum Glück!) nicht umsetzen kann, also diesen meiner Ansicht und meinen moralischen Grundsätzen widersprechenden Wunsch nicht erfüllt bekommt, ist hierbei ja gesetzlich geregelt. Aber die Meinung, dass das seiner Meinung nach nicht verboten sein sollte, die muss er haben und auch artikulieren dürfen. Hierzu passt dann auch schön dieses Zitat, das Voltaire zugeschrieben wird, aber in Wahrheit auch von ihm lediglich anderswo geliehen wurde: „Ich lehne ab, was Sie sagen, aber ich werde bis zum Tod Ihr Recht verteidigen, es zu sagen.“*

*LAML: Inwieweit setzt du dir, textlich gesehen, selbst Grenzen beim Musizieren? Gibt es Tabus? Themen, die du nicht anschnitten würdest?*

*Jörkk: Nein. Darum geht es ja auch: Alles muss erlaubt sein – bzw. nein, nicht alles muss erlaubt*

*sein, aber es muss erlaubt und möglich sein, alles auszusprechen, oder – besser – anzusprechen, was einen bewegt. Wenn es bisher ein Thema nicht in einen Text von mir geschafft hat, dann nur, weil ich persönlich noch nicht damit gerungen habe oder es bisher keine Rolle in meinem Leben gespielt hat.*

*LAML: Inwiefern lässt du dich von der Gesellschaft oder der Plattenfirma zensieren?*

*Jörkk: Gar nicht – darum geht es ja. Jan von Turbostaat hat das mal schön gesagt: „Man darf schon von der Liebe singen, auch als Punker – aber um nicht den Vorwurf gemacht zu bekommen, mit einem Lovesong zu versuchen, im Mainstream Gehör zu finden, muss man eben auch ein zwei Worte wie PISSE oder KOTZE im Refrain einbauen...“*

*LAML: Haben die Menschen heutzutage mehr Verständnis für explizite Meinungsäußerungen? Würdest du dir wünschen, es wäre anders – weniger Verständnis, mehr Verständnis?*

*Jörkk: Ich glaube schon. Also die Menschen sind, jeder für sich gesehen, sicher immer und vor allem immer noch, stets subjektiv – aber die Toleranz gegenüber einer objektiven Sichtweise – nicht die objektive Betrachtung der Themen, die einem selbst widerstreben, oder bei denen man eine entgegengesetzte Meinung vertritt – oder auch das Verständnis dafür, die Argumente der „Gegenseite“ zumindest objektiv zu prüfen, die scheint mir gewachsen zu sein...*

*LAML: Wie sind die Reaktionen zu auf verschiedenen Songs von dir, die eher kritischer Natur sind?*

*Jörkk: Im Allgemeinen gut, weil mein Publikum dankbarerweise entweder nicht zu denen gehört, die ich „anfeinde“, oder auf die ich subjektiv „eindresche“ – was bedeutet, sie stehen auf meiner Seite und nicken meine Kritik, die ja auch die ihre ist, ab – oder aber sie fühlen sich ertappt – Beispiel „Szenekritik“, wie auch Frau Potz oder Pascow das gerne mal haben, oder besser „hatten“... – und/oder kritisiert: Aber auch dabei sind die Reaktionen meist positiv, oder gar einsichtig, weil ich mich ja meistens mit in den Kreis der Kritisierten stelle – und nicht behaupte, das macht ihr alles scheiße und nur so wie ich das mache, ist es richtig – was ja der viel zitierte Zeigefinger wäre. Ich sage dann lieber: Ihr seid scheiße, oder das, was ihr da macht, das ist doof!, vergesse aber meistens (hoffentlich) nicht hinzuzufügen oder die Leute merken zu lassen, dass ich mich genauso zur Zielgruppe dieser Kritik zähle wie den Hörer.*



## Interview mat den „Filthy Broke Billionaires“



Wir hatten die Möglichkeit, ein Interview mit Filthy Broke Billionaires, einer luxemburgischen Rockband zu führen. Für die Mitglieder der Band gibt es zum größten Teil keine Einschränkungen in ihrer Musikszene. Doch wie es wahrscheinlich viele Bands machen, setzen sie sich Grenzen, um ihr Publikum zu behalten, denn es gilt die Regel: Was gehört wird, entscheiden noch immer die Hörer.

*LAML: Seit den Ushléi vun Paräis, wou jo am Bataclan ronderëm geschoss gouf, ass jo vill iwwert dat Thema geschwat ginn an et koumen Froen op: Wéi secher ass et op*

*engem Concert respektiv Festival? Wéi wäit därf ee seng Meenung zu verschiddene Saachen äusseren, fir net ouni herno selwer an d'Kräizfeier ze geroden? Wie fräi fill där iech an der Musiksszen?*

*Spit: Ech si kee Frend vun Iwwerdreiwungen, wirklech guer net. A genau, wells du dat elo uschwätz: Ech fanne net, dass dat ze vill soll thematiséiert ginn, well domadder spillt een denen, déi esou Saache maachen, just de Ball zou. Kloer, et si Saachen, déi erféieren een, an et muss ee sech iirgendwéi domadder ausernee setzen – et soll een et awer net iwwerreizen. Fir mech perséinlech ass et esou: Ech maache virun wéi ëmmer! An ech fannen net, dass een do iirgendwéi Saache muss iwwerdenken, et fillt een sech secher, well et ass een an enger Gemeinschaft zesummen. Wees de, du kéins och iirgendwou op enger Plaz erschoss ginn, op daat an der Stad ass oder soss op iirgendenger aaner Plaz. Mir liewen an enger Zäit, déi iirgendwéi – an dat fannen ech guer net gutt – ëmmer méi paranoid gëtt, mee ech fannen, et soll een trotz deem Ganzen esou weider maachen wéi ëmmer. Denk net driwwer no! Wann deng Stonn komm ass, dann ass se komm. Egal, wou dat ass.*

*Yacke: Ech denken einfach, dass et op engem Festival nach esou secher ass wöi virun fënnef Joer, an nach genau esou onsecher wéi viru fënnef Joer. Wann iirgendeen e Moyen wëllt fannen, fir déi aner Leit scheissen ze doen, da fënnt en deen. Egal, wéi secher dat ass. A ganz um Rand bemierkt, ouni ze wäit an déi Diskussioun ze goen: Do ginn et Leit, déi uewen sinn an dem System hei, déi lénks an riets hir Maguillen maache ginn. Da setzen se ons Fräiheet op d'Spill duerch hir paranoid Art an Weis, fir déi Saachen ze geréieren. Si gi Scheiss bauen an da kënnt et op se zréck, an dann heescht et op eemol: Du dierfs dat hei net méi maan, du dierfs dat do net méi maan – an esou gëtt all Mensch paranoid, an dat ass och egal wat.*

*LAML: Giff et da Saache ginn, wou der ni giff driwwer schreiwen oder Saachen, wou der sot, et muss do driwwer geschwat ginn, och wann et ee stéiert? Ginn et nach Grenzen respektiv Tabus?*

*Yacke: Nee, et gi keng Grenzen!*

*Priscila: Nee, mee ech fannen, verschidde Saache mussen awer eng Limite hunn, fir e gewësse Publikum ze errechen. Du kanns net soen: Dir sidd all Arschlächer, ech haassen iech, feckt iech all. Also, du kanns et maachen, kloer, mee da wäers de villäicht mat denger Musék net esou accessibel sinn, wéi elo dat, wat mir maachen.*

*LAML: Fills du dech dann an denger Fräiheet, fir Texter ze schreiwen, ageschränkt?*

*Priscila: Nee, am Fong net.*

*Yacke: Ech denken, also fir mech perséinlech, dass et keng Limite ginn. Mir hunn jo scho vun aneren Leit héieren: Konscht ass fräi! Liberté d'expression an esou weider. Et kënnt alles op de Kontext un. Op der anerer Säit soen ech: Wanns de et zu dengem Haaptelement vu Musék mëss, Leit fäerdeg ze maachen oder dégoulass ze sinn, dann ass dat eben esou. Mee dann erwaart der net ze vill positiv Kommentarer.*

©2<sup>e</sup> BE, LAML, 2016, Meinungsfreiheit in der Musik